

auch der Braune nicht. Sein Pastor sich befehren — so ne Idee! Der war doch sicher von Kindesbeinen an für die ewige Seligkeit so geeignet gewesen, wie nur möglich.

„Ich mußte für den Vater ein Lied zum Christabend lernen, das weiß ich noch heute Wort für Wort und sind doch mehr als 60 Jahr seitdem vergangen.“

„Ne lange Zeit,“ sagte Hannes trocken.

„Ich will dir mein Lied sagen,“ fuhr der Pastor fort:

„Horch, es klopft für und für,
Wer steht draußen vor der Thür?
O, ein Gast ist's ohnegleichen,
Den die Liebe zu dir trieb!
O, mein Herz, laß dich erweichen,
Tu ihm auf und hab ihn lieb.“

Und als ich den Vers so stockend der Mutter aufsaß, so zur Probe, da schaute sie mich an, wie wohl nur eine Mutter es kann, und sagte ganz sanft und doch so ernst: „Johannes, mein Sohn, der Platz vor der Thür deines Herzens ist nicht der rechte Platz für den hochgelobten Heiland. Laß ihn nicht warten, Kind, es könnte einmal zu spät sein.“

Der Pastor stockte und seine Stimme zitterte. Die Kindheitserinnerung schien ihn zu überwältigen. Nach einer Pause fuhr er fort: „Es war drei Tage vor Heiligabend. Hinter unserem Pfarrgarten war ein Fluß, der schlängelte sich sehr lieblich durch Wiesen hindurch. Wir Jungens hatten schon lange auf Frost-